Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 185 — Dienstag, den 10. August 1943 — 75. Jahrgang

Eine Kette hervorragender Waffentaten

In fünf Abwehrschlachten am Kuban-Brückenkopf bisher über 600 Sowjetpanzer vernichtet
Starke feindliche Offensivkräfte an dem tapferen Widerstand unserer Truppen ausgeblutet

DNB **Berlin**, 9. Aug. Die erfolgreichen Abwehrkämpfe der deutschen Truppen im Raum von Orel ließen in den letzten Tagen die Gefechte am Kuban-Brückenkopf in den Hintergrund treten. Dennoch stellt der mit einigen Unterbrechungen seit dem Winterausgang tobende Kampf um die Stellungen zwischen Asowschem und Schwarzem Meer eine lange Reihe von glänzendsten Waffentaten unserer Soldaten dar.

Als die Bolschewisten am 17. 7. im Rahmen ihrer großen Sommeroffensive zu neuen Angriffen gegen die Höhenstellungen westlich Krymskaja antraten, begann damit die fünfte diesjährige Abwehrschlacht im südlichsten Teil der Ostfront. Viermal hatten die Bolschewisten zuvor schon vergeblich versucht, unseren Brückenkopf am Kuban zu beseitigen. Die erste noch im Winter begonnene Kampfperiode dauerte bis Ende März und kostete dem Feind außer sehr schweren blutigen Verlusten 111 Panzer. Die Gefechte dieses ersten Abschnittes hatten den Charakter beweglich geführter Abwehrkämpfe und führten zur Bildung einer Widerstandslinie, die in einem großen nach Osten vorspringenden Bogen von Noworossijsk bis zu den Lagunen am Asowschen Meer reichte. Die Bolschewisten mußten schließlich Ende März ihre Vorstöße abbrechen, nachdem sich etwa 18 bis 20 Sowjetdivisionen und zahlreiche Panzerverbände verblutet hatten. Im zweiten Abschnitt der Abwehrschlacht vom 4. bis 17. April verloren die Bolschewisten 63 Panzer und die Masse von acht Schützendivisionen. Ganz besonders schwer waren aber die Ausfälle der Sowjets in der dritten, vom 28. 4. bis 10. 5. dauernden Kampfperiode. Damals waren 159 Sowjetpanzer vernichtet, etwa zehn Divisionen stark angeschlagen, und weitere acht mußten einen sehr schweren Blutzoll entrichten. Bis Mitte Mai betrugen die Verluste der Sowjets bereits 333 Panzer und weit über 220 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Im Verlauf der April- und Maikämpfe bildete sich bereits die noch heute von unseren Grenadieren und Jägern gehaltene, an einigen Stellen im Nordabschnitt sogar wieder weiter vorverlegte Hauptkampflinie. Das Charakteristische der zweiten und dritten Abwehrschlacht war der wachsende Einsatz von Artillerie und Schlachtfliegern auf feindlicher Seite, während unsere Truppen an den Gebirgsfronten aus der beweglichen Verteidigung immer mehr zum Stellungskrieg übergingen und mit unvorteilbarer Zähigkeit ihre [illegible] verteidigten. Nur in den Kuban-Sümpfen, an der Kurka und im Lagunengebiet zwang das Gelände zur Beibehaltung der beweglichen Abwehrtaktik. Damals entbrannten auch zum ersten Male in voller Wucht die schweren Kämpfe im Küstenstreifen des Asowschen Meeres um Landbrücken, Schilffelder und Wassertümpel. Sie endeten mit der Vernichtung von drei feindlichen Schützendivisionen. Zum vierten Male entbrannte die Schlacht dann am 26. 5., nachdem die Bolschewisten zahlreiche frische Divisionen und Panzerbrigaden herangeschafft hatten. Mit ungeheurer Erbitterung führten die durch einen Sonderbefehl der obersten Führung vorwärtsgepeitschten Sowjets den Kampf. Erst sechs, dann neun und schließlich 14 Divisionen und sechs Panzerverbände, die von zwei weiteren, zu Sperrabteilungen aufgeteilten Divisionen immer wieder ins Feuer getrieben wurden, berannten mit Unterstützung unzähliger Schlachtflieger nahezu pausenlos bis zum 8. 6. die deutschen Stellungen, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen. Ströme von Blut waren vergeblich geflossen. Ueber hundert feindliche Panzer lagen vernichtet im Kampfgelände, und 60 bis 70 000 Bolschewisten waren gefallen, verwundet oder gefangen. Die deutschen Verluste dagegen blieben, wie schon in den vorangegangenen Schlachten, in mäßigen Grenzen, da günstig gewählte Stellungen, starke Fliegerverbände und nicht zuletzt die hervorragend zur Wirkung gebrachten schweren Waffen den Abwehrkampf der Grenadiere und Jäger und der Schulter an Schulter mit ihnen kämpfenden rumänischen Einheiten unterstützten.

Nach diesem erneuten schweren Zusammenbruch sah sich der Gegner genötigt, seine stark angeschlagenen Verbände von Grund auf durch frische Truppen zu ersetzen. Seit Mitte Juni rollten unaufhörlich Nachschubzüge mit Truppen, Panzern und Kriegsmaterial an die Front. Gleichzeitig wurde die Anzahl der Batterien erhöht und die bereits eingesetzten starken Luftstreitkräfte durch weitere Fliegergeschwader ergänzt. Trotzdem sahen unsere Truppen dem kommenden Angriff in aller Ruhe entgegen. Sie griffen sogar ihrerseits in den letzten Junitagen am Nordabschnitt die bereitgestellten Kräfte an und schufen sich eine durchlaufende Verteidigungslinie am Ostufer des Kurka-Flusses, die sich späterhin als wirksamer Flankenschutz bewährte. Das erfolgreichstellunternehmen im Kurka-Abschnitt schob den feindlichen Angriffstermin wohl etwas auf, doch trat der Gegner am 16. Juli zunächst in Stärke von sechs bis acht Divisionen zur fünften Schlacht um den Kuban-Brückenkopf an. Bald im Süden bei Noworossijsk, bald in der Mitte westlich Krymskaja oder nördlich davon am Kuban bildeten die Sowjets unter fortgesetzter Zuführung frischer Kräfte abwechselnd ihre Angriffsschwerpunkte, ohne aber mehr zu erreichen als vorübergehende Einbrüche, die jedesmal in sofortigem Gegenstoß wieder bereinigt wurden. Der 17. Juli, dan der 22. Juli und jetzt der 7. August waren Höhepunkte der Schlacht.

Bei den jüngsten Kämpfen steigerte sich das Artilleriefeuer zum rasenden Trommeln, und der Himmel war von Flugzeugen bedeckt. Am 7. August waren zum Beispiel allein 400 Maschinen im Gefechtsstreifen einer einzigen deutschen Division angesetzt. Wohl gelang es dem mit der Masse von mindestens sechs Divisionen angreifenden Feind, vereinzelt in unsere vordersten Gräben einzudringen, doch hielten unsere Grenadiere und Jäger ihre Stellungen unter Abschuß von zahlreichen Panzern.

Bis jetzt haben die Bolschewisten in der fünften Schlacht schon wieder 160 Panzer und Zehntausende von Toten und Verwundeten verloren. Insgesamt kosteten die bisherigen Kämpfe um den Kuban-Brückenkopf dem Feind somit über 600 Panzer und mindestens 300 000 Mann an blutigen Verlusten. Auch das Ringen am südlichen Abschnitt der Ostfront ist mithin für den Feind zu einer an seinen Kräften zehrenden Abnutzungsschlacht großen Stils, für unsere Truppen dagegen zu einem eindrucksvollen Abwehrerfolg geworden.

Deutsche Jäger schossen britischen Bomber über dem Atlantik ab

DNB **Berlin**, 9. Aug. Focke-Wulf-Jäger kamen in den Abendstunden des 7. 8. über dem Atlantik in Gefechtsberührung mit vier britischen Bombenflugzeugen. Durch andauerndes Kurven und starkes Steigen versuchten die Briten, den deutschen Angriffen zu entgehen, sie konnten jedoch der überlegenen Geschwindigkeit unserer Jäger nicht entrinnen. Nach längerem Luftkampf wurde einer der Britenbomber so schwer getroffen, daß er in der Nähe der Scilly-Inseln brennend ins Meer stürzte, ein weiterer Bomber wurde schwer beschädigt, konnte jedoch im letzten Augenblick in eine Wolkenbank flüchten, so daß sein weiteres Schicksal nicht beobachtet werden konnte.

Sowjetische Angriffe abgeschlagen

Weiter schwere Kämpfe an der Sizilien-Front

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 9. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzten die Sowjets ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe erfolglos fort.

Vom Mius und vom mittleren Donez werden Kämpfe örtlicher Bedeutung gemeldet.

Im Raum von Bjelgorod und im Orel-Abschnitt brachen zahlreiche Angriffe starker Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets zusammen. Die Luftwaffe griff besonders in diesen beiden Kampfabschnitten in die Erdkämpfe ein und vernichtete neben einer großen Zahl von Panzern und Geschützen über 300 motorisierte, mit Mannschaften besetzte Fahrzeuge des Feindes.

Auch südwestlich Wjasma griff der Feind mit zahlreichen Panzern an. Alle Durchbruchsversuche wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Die Verluste des Feindes sind hoch.

Südlich des Ladogasees herrschte nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 352 Panzer abgeschossen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten im Seegebiet von Noworossijsk zwei mit Munition beladene sowjetische Küstendampfer mit zusammen 1400 BRT.

Im Nordabschnitt der Sizilien-Front erneuerte der Feind mit überlegenen Kräften seine Angriffe entlang der Küstenstraße. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge trafen vor der Nordküste Siziliens einen Zerstörer und ein Handelsschiff von 7000 BRT vernichtend.

Bei Tagesvorstößen weniger feindlicher Flugzeuge auf die besetzten Westgebiete wurden zwei britische Bomber, über dem Atlantik ein viermotoriges nordamerikanisches Flugzeug abgeschossen.

SS- und Polizeiverbände haben zusammen mit Einheiten des Heeres im rückwärtigen Gebiet der Ostfront wieder ein größeres Unternehmen mit der Vernichtung zahlreicher Banden im Raume westlich Minsk abgeschlossen.

Es wurden bei geringen eigenen Verlusten 4200 Banditen getötet, über 6000 gefangen oder festgenommen, 154 Bandenlager und 151 Bunker wurden zerstört und neben 60 Geschützen eine große Beute an Handwaffen, Munition und sonstigem Kriegsgerät eingebracht.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 9. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht von Montag lautet:

In Nordsizilien gehen die harten Kämpfe in den von italienischen und deutschen Truppen besetzten Stellungen weiter. Ziele im feindlichen Hinterland wurden von unseren Flugzeugen angegriffen. In den Gewässern Siziliens wurden zwei Zerstörer von deutschen Flugzeugen wirkungsvoll getroffen. Englische und amerikanische Marine- und Luftverbände haben gestern, ohne schweren Schaden anzurichten, Ortschaften an der Küste Siziliens und Calabriens mit Bomben belegt.

Großer japanischer Seesieg

Ein feindlicher Zerstörer und vier Transporter versenkt

DNB **Tokio**, 9. Aug. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Montag bekannt, daß japanische Zerstörer in der Nacht vom 7. August in den Gewässern westlich von Kulambangra mit einem feindlichen Torpedobootsgeschwader zusammentrafen. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt, ein japanischer Zerstörer ist ebenfalls in diesen Kämpfen gesunken und ein weiterer wurde beschädigt.

Ueber der Insel Shortland schossen japanische Marinejäger am 6. 8. von 16 Angreifern 15 ab. Die Japaner verloren eine Maschine.

Bei einem Angriff der japanischen Luftwaffe auf den Hafen von Rendova wurden folgende Ergebnisse erzielt: Zwei mittelgroße Transporter und zwei kleine sowie acht Landungsboote versenkt, ein weiterer Transporter und ein Schlepper beschädigt, fünf feindliche Jäger abgeschossen. Eine japanische Maschine kehrte nicht zum Stützpunkt zurück.

Außerdem meldet ein Frontbericht von einem unbekannten Stützpunkt, daß am 5. 8. morgens 28 feindliche Flugzeuge japanische Stellungen in der Nähe von Medan (nordwestlich von Lae) angegriffen haben. Die japanische Flak schoß dem Bericht zufolge drei Maschinen ab.

Rangun baut auf

Ein Rundgang durch die Hauptstadt Burmas

DNB **Bangkok**, 9. Aug. Die Engländer müssen bei ihrem Rückzug nach Indien gewußt haben, daß ihre Rückkehr als Herren und Gebieter unmöglich ist. Zu dieser Feststellung gelangt man bei einem Rundgang durch die Straßen Ranguns. Ueberall sieht man, daß die fliehenden Engländer ihre eigenen Häuser niederbrannten. Aber sie äscherten nicht nur ihre eigenen Häuser ein, sondern zwangen auch die Chinesen und Inder dazu. Das rege Straßenleben Ranguns läßt sonst fast vergessen, daß hier kürzlich noch ein mit modernen Kampfmitteln geführter Krieg tobte. Der Omnibusverkehr ist wieder aufgenommen worden. Die Aufbauarbeiten gehen schnell vorwärts, da die Bevölkerung willig Hand anlegt. Ueberall herrscht Ruhe und Ordnung, jeder geht seiner Beschäftigung nach. Allerdings besteht ein Unterschied: jeder fühlt, daß er nicht mehr für einen Tribut an den Beherrscher des Landes arbeitet und damit einen Tribut an seine Unterdrücker leisten muß, sondern daß er mit seiner Arbeit am Aufbau des Vaterlandes und eines neuen Großostasiens teilnimmt.

Terroristengeneral der Tschungkingtruppen erschossen

DNB **Nanking**, 9. Aug. Auf Anordnung des Staatspräsidenten Wangtschingwei wurde am Samstag Generalmajor Yanghsiaonang, der Chef der Tschungking-Terroristengruppe, die längs der Bahnstrecke Nanking–Schanghai arbeitete, erschossen. Yanghsiaonan war vor kurzem den Befreiungstruppen der Nationalregierung in die Hände gefallen.

Die Härte des deutschen Volkes

Gauleiter Sauckel sprach in Paris

DNB **Paris**, 9. Aug. Gauleiter Sauckel sprach am Sonntag im Rahmen einer Großkundgebung der Landesgruppe Frankreich der NSDAP. in Paris. Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk durchlebe im Augenblick seine größte, wenn vielleicht auch härteste Epoche. Jeder müsse die dieser Zeit angemessene Entschlossenheit an den Tag legen. In Dürers „Ritter, Tod und Teufel" sah Gauleiter Sauckel die Verkörperung des Deutschen der Gegenwart und die Verkörperung der kämpfenden deutschen Nation.

„Hinter der Front stehe das Heer der deutschen Arbeiter, das ergänzt werde durch ein Heer schaffender europäischer Arbeiter. Dieses europäische Arbeiterbataillon sei ein Zeichen für die tiefe Wandlung, die Europa durchmache. Mit dem Führer marschierten Heer und Volk und marschierten europäische Kolonnen für den Sieg und für die Erkämpfung eines gerechten Schicksals."

Kein Postamt für Markensammler

DNB **Berlin**, 9. Aug. In einigen Tageszeitungen ist kürzlich ein Aufsatz veröffentlicht worden, der sich in irreführender Weise mit den „besonderen Aufgaben des Postamts Berlin W. 30" beschäftigte, das in Deutschland als „einziges Postamt" gültige und ungültige, u. a. auch alte deutsche Marken auf Bestellung an Markensammler versende. Zur Richtigstellung wird gesagt, daß früher, und zwar bis zum Jahre 1940, beim Postamt Berlin W. 30 eine Versandstelle für Sammlermarken bestand, die den Bezug von Postwertzeichen, insbesondere von Sondermarken der Deutschen Reichspost, vermittelte. Die Versandstelle wurde im Januar 1941 nach Berlin SW. 68 verlegt, ist dann aber aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung mit Ablauf des Januar 1943 aufgehoben worden. Die Abgabe von Sondermarken der Deutschen Reichspost ist danach auf die Postämter übergegangen, die auf Wunsch auch Anträge auf Eintragung als Dauerbezieher von Sammlermarken entgegennehmen.

Der Zweck der sowjetischen Riesenopfer

Sie müssen das Versorgungsproblem militärisch lösen

Bei summarischer Würdigung der Ereignisse dieses Sommers kann festgestellt werden, daß die operativen Absichten des sowjetischen Oberkommandos, die von der Notwendigkeit diktiert waren, die verlorengegangenen Versorgungsgebiete zur Vermeidung einer lang andauernden Hungerkatastrophe bis zur Einbringung der Ernte zurückzuerobern, durch den entschlossenen Gegenzug der deutschen Führung so gründlich durchkreuzt wurden, daß ihre Rückwirkungen unausbleiblich sind. Die deutsche Front im Osten hat der bolschewistischen Sommeroffensive standgehalten und wird auch weiter standhalten.

Diese Erkenntnis hat die Bolschewisten zu bestimmten Schlußfolgerungen gezwungen, die sowohl in ihren militärischen, mehr noch aber in ihren politischen Handlungen immer deutlicher zutage treten. Die derzeitigen Angriffe an fast allen Frontabschnitten sind eine äußerste Kraftanstrengung unter dem Aufgebot aller Reserven. Sie wird begleitet von einer ebenso aktiven wie massierten Agitation, die ein einziger Schrei nach der zweiten Front ist, die wie die Sowjets rund heraus erklären, entgegen allen Abmachungen mit Churchill und Roosevelt immer noch nicht errichtet sei. Besonders bezeichnend sind dabei die Vorwürfe, die von dem sowjetischen Militärorgan „Roter Stern" mit bisher nicht erlebter Schärfe gegen die Briten und Amerikaner gerichtet werden, und in denen ihre Invasion auf Sizilien, die immer noch nicht zur Gewinnung des Vorfeldes der Festung Europa geführt hat, mit unverkennbarem Hohn bedacht wird.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die Bolschewisten zu diesem Mittel in dieser Form nicht gegriffen haben würden, wenn die Gesamtlage im Osten auch nur entfernt so günstig wäre, wie es die bolschewistische Agitation die Welt glauben machen möchte. Es hätte auch nicht der Berichte vornehmlich aus amerikanischer Quelle bedurft, um festzustellen, daß die Menschenverluste, die die Bolschewisten in den vergangenen beiden Kriegsjahren, vor allem aber die Blutverluste der nun mehr als vierwöchigen Riesenschlacht im Mittelabschnitt, sich mehr und mehr fühlbar machten. Die Aussagen gefangengenommener sowjetischer Truppenführer bestätigen nicht nur die geradezu ungeheuren Blutverluste, sondern auch den ursächlichen Zusammenhang, daß die Sowjets auch in der Versorgung mit Kriegsmaterial von den Briten und Amerikanern im Stich gelassen wurden. Sie haben in den Kämpfen dieses Sommers ein ungeheures, in diesem Umfang vielleicht niemals wieder ersetzbares Kriegsmaterial geopfert, um die Lösung ihres Versorgungsproblems militärisch zu erzwingen. Die Sowjets selbst hatten durch ihren Vertreter auf der sogenannten Ernährungskonferenz von Hot Springs unzweideutig erklärt, daß ihre Lebensmittellage mehr als bedrohlich sei, und daß alle angesammelten Getreidereserven für die Ernährung der ihnen verbliebenen Bevölkerung von 120 Millionen verbraucht seien. Der verzweifelte und vergebliche Masseneinsatz der Sowjets an Menschen und Material zur Erreichung dieser Ziele wird dadurch erklärlich. Das Problem ist um so schwerwiegender, als bei dem Materialverschleiß der Riesenschlacht die beschränkten Lieferungen der Briten und Amerikaner infolge der für die eigenen Unternehmungen gebundenen Tonnage kaum mehr als eine vorübergehende Aushilfe darstellten.

So hat es zweifellos seine Richtigkeit, wenn die Bolschewisten erklären, daß sie seit zwei Jahren die ganze Last des Krieges allein tragen müßten. Wenn sie jetzt in rücksichtsloser Offenheit und ohne alle Bedenken auf die Wirkungen, die dieses Eingeständnis haben muß, ihre Forderungen an London und Washington erheben, so läßt das zumindest den Schluß zu, daß sie den gegenwärtigen Zustand selbst als untragbar empfinden.

Argentiniens Regierung läßt sich nicht beirren

DNB **Buenos Aires**, 9. Aug. Argentiniens Staatspräsident Ramirez hielt in Rosario eine Ansprache, in der er erneut versicherte, daß die Regierung durch nichts und niemanden von ihrem Programm abzubringen sei. Die soziale und wirtschaftliche Neuordnung könne keine Rücksicht nehmen auf egoistische Interessen einzelner. Auf Gerüchte und Verleumdungen im In- und Ausland erwiderte Präsident Ramirez: Als General und Staatschef erkläre ich unter Ehrenwort, daß die Regierung niemals auch nur den Gedanken gehabt hat, ein Regierungssystem aufzurichten, das mit der Verfassung und der Tradition des Landes in Widerspruch steht.

Jeder auf den besten Arbeitsplatz

Die Deutsche Arbeitsfront stellt die 5. Arbeitsparole „Richtiger Einsatz bringt höchste Leistung" heraus. Das wichtigste Teilgebiet im Rahmen dieser Aktion ist der betriebliche Arbeitsansatz.

Ebenso wie der totale Krieg den Einsatz der materiellen Mittel, der Produktionsstoffe, der Produktionsanlagen, der Verkehrsmittel usw. verlangt, macht er auch den totalen Einsatz der Arbeitskraft des Volkes notwendig, um der Kriegführung alles zur Verfügung stellen zu können, was den Sieg der Waffen sichert. Völlig neue Herstellungsverfahren haben im Betriebsleben und in der Betriebsstruktur einschneidende Aenderungen hervorgerufen. Das gleiche geschah durch die Ausdehnung der bisherigen Fertigungen und durch die Verwendung neuer Werkstoffe. Die Arbeitsplätze Millionen schaffender Männer, die heute mit der Waffe an den Fronten stehen, mußten durch andere Kräfte ersetzt werden. Noch nicht waffenfähiger Nachwuchs, ältere, aus dem Arbeitsprozeß mitunter schon ausgeschiedene, vom Kriegsdienst freie oder zurückgestellte Männer und nicht zuletzt die deutschen Frauen traten an ihre Stelle. Hinzu kamen Arbeitskräfte befreundeter Völker, Zivilarbeiter aus den besetzten Gebieten und Kriegsgefangene. Auskämmungsaktionen, die Stillegung in Handel und Gewerbe machten ebenso wie die Heranziehung bisher noch nicht in den Arbeitsprozeß eingegliederter Menschen weitere Kräfte frei. Ihre Ueberführung in die kriegswichtige Produktion ging in kürzester Zeit vor sich. Ein gewaltiger Umstellungsprozeß wurde so durchgeführt, dessen Zweckbestimmung, nämlich das höchste Maß kriegswichtiger Erzeugung zu erreichen, auf die Dauer nur gesichert werden kann, wenn jeder Betriebsführer die ihm anvertrauten Kräfte planvoll und sicher ansetzt, sie richtig anleitet und einen auf lange Sicht bemessenen Leistungshaushalt pflegt.

Die allgemeinen Voraussetzungen dazu bestehen in einer sorgfältigen Aufteilung des Arbeitsganges zur Verhinderung von Zeitverlusten und Fehlleitungen in Kraft- und Zeiteinsparungen durch innerbetriebliche Organisations- und Rationalisierungsmaßnahmen und im zweckmäßigen Einsatz der Arbeitskräfte, die gegebenenfalls nach Erfahrung der Kenntnisse innerbetrieblich ausgetauscht werden müssen. Dabei muß vor allem dem Einsatz der hochwertigen und knapp gewordenen Fachkräfte ein besonderes Augenmerk gewidmet werden. Sie dürfen nur für hochwertige Arbeit Verwendung finden und sind als Prüfer und Einrichter und beim Einsatz von ungeschulten oder angelernten Serienarbeitern zu verwenden, deren Tätigkeit hohe Präzision und geringste Toleranzen erfordert. Ihre Beschäftigungen mit Arbeiten, die von Gefolgschaftsangehörigen mit geringerer oder anders gelagerter Befähigung bewältigt werden können, ist Vergeudung wertvoller Produktionskraft. Ebenso fehlerhaft sind Facharbeiter angesetzt, die aus lohnpolitischen Gesichtspunkten Akkordarbeit verrichten, die durch Anlernlinge mit gleichem Erfolg geleistet werden kann.

Die den höchsten Nutzen sichernde Verwendung der neuen betriebsfremden und teilweise arbeitsungewohnten Kräfte zu denen insbesondere die Frauen gehören, ist meist nicht ohne weiteres erkenntlich. Körperliche und geistige Verfassung, die bisherige Tätigkeit, Willenskraft, Vorbildung, Schulung, Einsicht und Einfühlungsvermögen sind hier von grundlegender Bedeutung. Ein zuverlässiges Bild über die Eignung zu bestimmter Tätigkeit wird sich erst nach praktischer Arbeit und sorgfältiger Beobachtung ergeben. Aus diesem Grunde darf der erste Arbeitsplatz wohl nur in den seltensten Fällen der endgültige sein. Durch mangelndes Verständnis kann hier nicht gutzumachender Schaden und Arbeitsunlust hervorgerufen werden, wo richtiger Ansatz zu einer ständigen hochwertigen Leistung geführt hätte. Selbstverständlicher Grundsatz muß es sein, daß beim Fraueneinsatz nur solche Tätigkeit in Frage kommt, die der physischen Leistungsfähigkeit der Frau Rechnung trägt. Man wird die deutsche Frau in der Regel als Anlernerin und Vorarbeiterin ansetzen, wenn sie gemeinsam mit ausländischen Arbeiterinnen arbeiten muß.

Das Leistungsoptimum kann auf die Dauer nur behauptet werden, wenn die Pflege der Arbeits- und Leistungskraft und des Arbeitswillens mit allen Mitteln menschenführender Betreuung gesichert ist. Als wertvolle Mittler fachlicher Ausbildung unter Hebung des Leistungswillens dienen die betrieblichen und überbetrieblichen Lehrgemeinschaften des Leistungsertüchtigungswerkes der Deutschen Arbeitsfront. Für den kriegsbedingten Arbeitseinsatz hat auch die in diesem Rahmen erfolgende Laufbahnberatung starke Bedeutung. Die Zuweisung des richtigen Arbeitsplatzes für den betrieblichen Neuling wird durch die psychologische Eignungsuntersuchung, ein in der Praxis vielfach bewährtes Hilfsmittel, wesentlich erleichtert. Für Betriebe, die über keine psychologischen Begutachter verfügen, wurde als zentrale psychologische Untersuchungsstelle das Institut für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik im Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront geschaffen.

Es kommt heute darauf an, den besten Arbeitsplatz für jeden zu finden, weil er nur an diesem das Höchste leisten kann. Die höchste Leistung jedes einzelnen aber ist notwendig, um den Sieg zu erringen.

Artillerie vernichtete 80 sowjetische Salvengeschütze

DNB **Berlin**, 9. Aug. Durch die hervorragende Zusammenarbeit von Nahaufklärern und Artillerie wurden vor einigen Tagen im Kampfabschnitt südlich des Ilmensees 80 sowjetische Salvengeschütze vernichtet. Ein Nahaufklärer hatte im Waldgelände ostwärts von Staraja-Russa die Bereitstellung der Salvengeschütze erkannt und gab seine Beobachtungen sofort an die Feuerstellungen der Artillerie weiter. Schlagartig setzte ein Feuerüberfall ein. Die Granaten unserer Artillerie lagen im Ziel. Riesige Brände und Explosionen entstanden. Die gesamte neben den Salvengeschützen gelagerte Munition flog in die Luft.

Die „Normandie" soll wieder gehoben werden

DNB **Stockholm**, 9. Aug. Nach langen und schwierigen Vorbereitungen begann am Samstag, wie „Nya Dagligt Allehanda" meldet, der Versuch, den im Hafen von Newyork gesunkenen Ozeanriesen „Normandie" zu heben. 93 große Pumpen arbeiten um das Wasser aus dem Schiff herauszupumpen. Nicht weniger als 5000 Fenster und Luken mußten gedichtet werden. Einen Teil dieser Oeffnungen muß man sogar zuschweißen.

Neuer USA-Weltherrschaftstraum

„Auf Grund militärischer Ueberlegenheit"

DNB **Berlin**, 9. Aug. Die ganze Arroganz und der Größenwahn der Dollarplutokraten geht aus einem „Programm" hervor, das Marineminister Knox am Freitag in Burlington (Vermont) vorschlug. „Da die Vereinigten Staaten", so erklärte Roosevelts berüchtigter Lautsprecher, „am Ende des Krieges das stärkste Heer, die größte Flotte und die gewaltigste Luftwaffe besitzen werden, sollen sie ihren Beitrag zur Weltsicherheit auf Grund ihrer militärischen Ueberlegenheit liefern."

Die Weltdiktatur-Pläne der USA-Juden sollen also nicht nur mit Hilfe des in den Vereinigten Staaten angehäuften Goldes realisiert werden, sondern auch mit der „militärischen Ueberlegenheit" des von Roosevelt wider alle Wahlversprechungen in den Krieg getriebenen nordamerikanischen Volkes. Nicht nur die Völker Europas und Ostasiens werden diese neue Blüte am Baum des Washingtoner Größenwahns gebührend zur Kenntnis nehmen, auch die „militärisch unterlegenen" Briten und Sowjets dürften sich gewiß an ihr erbauen. Angefangen von der „Stützpunkt"-Politik der USA bis zu diesem eindeutigen Knox-Programm hat es sich ja immer gezeigt, daß die Wallstreet-Juden mit allen Mitteln der Lockung des Geldes und der Gewalt versuchen, das „Weltgeschäft" an sich zu reißen. Zum Segen für die Welt wird sich Knox, der bekanntlich selbst in den USA als der unglücklichste Prophet dieses Krieges bezeichnet wird, aber auch in diesem Falle — ebenso wie bei seiner „Vernichtung Japans in 90 Tagen" — gründlich verrechnet haben.

Bolivien verlangt Zugang zum Meer

DNB **Vigo**, 9. Aug. Der bolivianische Staatschef Penaranda forderte, wie aus La Paz gemeldet wird, in einer Rede vor dem bolivianischen Kongreß energisch einen Zugang zum Meer für Bolivien. Bolivien werde niemals auf diese Forderung verzichten, da ein Zugang zum Meer von grundlegender Bedeutung sei. Penaranda erklärte, daß er bei seinen Besuchen in Washington und anderen amerikanischen Hauptstädten überall volles Verständnis für die bolivianischen Forderungen gefunden habe.

Spekulation mit Lebensmitteln in Chile

DNB **Buenos Aires**, 9. Aug. Trotz strenger Vorschriften konnte die Spekulation mit Lebensmitteln in Chile immer noch nicht unterbunden werden. Bei einer Revision großer Lebensmittelfirmen fand man riesige Mengen wichtiger Artikel, die aufgestapelt und dem Verkauf entzogen worden waren. Mehr als 1000 Importhäuser wurden mit schweren Strafen belegt.

„Der Feind ist in Sizilien!"

Ein aufrüttelnder Appell an das italienische Volk

DNB **Rom**, 9. Aug. Der „Messaggero" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Der Feind ist in Sizilien!" einen Artikel, der in eindrucksvollen Worten den Widerstandswillen und die Widerstandskraft des italienischen Volkes zu stärken sucht.

Versuchen wir, so heißt es u. a. in dem Artikel, in dem Wirbel des Augenblicks das Wesentliche, die Substanz der Krise, die wir durchmachen, zu sehen. Man darf sich nicht etwa Illusionen hingeben, man darf nur von einem Punkt sprechen, und dieser lautet: „Der Feind ist in Sizilien!" Es ist unnütz nachzuforschen, wie und warum der Feind in unserem Hause ist, jedes Nachdenken darüber läßt uns nur kostbare Zeit verlieren. Innere Probleme haben unbedingt vor den äußeren zurückzustehen. Man hat nur nach vorn zu blicken, — und vorn steht der Feind! Das ist das Wesentliche, und das gegenwärtige Problem ist lediglich das der äußeren Freiheit. Denn wir haben im eigenen Hause jetzt einen mächtigen Feind, dessen Absichten wir kennen, weil er sie uns verkündet hat. Wer gegenüber den erklärten Absichten des Feindes die Augen verschließt, kann nur ein Blinder sein, der sich selbst täuscht, oder ein Sehender, der absichtlich die anderen täuscht. Es ist unsere Pflicht, uns gegen jenen Feind und seine erklärten Absichten zu verteidigen. Es gibt keine individuelle Freiheit ohne die Freiheit einer Gesamtheit. Die gemeinsame Freiheit einer Nation ist nichts anderes als nationale Unabhängigkeit. Niemand ist frei in einem Lande, das nicht unabhängig ist, wie auch das Regime und die inneren Gesetze sein mögen. Und nun ist gerade die nationale Unabhängigkeit in Gefahr! Die Haltung des Feindes wird nicht von Erwägungen bestimmt, ob und wie ein Wechsel in den Institutionen Italiens eintritt sondern lediglich durch den Grad des Widerstandes den man seinem Vordringen entgegensetzt. Das Schwert des Hasses senkt sich nur vor dem Stolz und der Härte des Widerstandes. Darum wollen wir so schließt der Artikel, unsere Gewehre gegen nichts anderes richten als gegen den äußeren Feind unserer Freiheit!

Deutschlandbesuch Frau Pilar Primo de Riveras beendet

DNB **Stuttgart**, 9. Aug. Frau Pilar Primo de Rivera traf am Sonntag zu einem kurzen Besuch in Stuttgart ein. Am Montagmorgen verließ die spanische Frauenführerin Stuttgart, um sich nach Madrid zurückzubegeben.

Beim Abschied äußerte Frau Pilar Primo de Rivera mit den herzlichsten Worten ihren Dank für die ihr in Deutschland zuteilgewordene Aufnahme.

„Eine Welt unter dem Nullpunkt"

Elend bei den unter britischer Herrschaft lebenden Völkern

DNB **Genf**, 9. Aug. Die im Mittleren Osten und Indien stehenden britischen Truppen, so schreibt Hannen Swaffer im „Daily Herald", seien entsetzt über das, was sich ihren Augen biete. Er illustrierte das lebhaft: „Slums, wie wir Engländer sie von Hause her kennen, sind Paläste für die Eingeborenenbevölkerung östlich von Suez. Unter ihr herrscht eine abgrundtiefe Armut. In Indien zahlt der Weiße für sein Frühstück jeweilig 2 Schilling (1,20 RM.). Der Inder kann für eine Mahlzeit nur ein Zwölftel von einem Penny (etwa ½ Pfg.) ausgeben. Alle möglichen Krankheiten drücken den Gesichtern der Eingeborenen des Iraks einen deutlicheren Stempel auf als irgendwelche Kastenmale. Blindheit und Verkrüppelung der Gliedmaßen sind in vielen Fällen erheblich und gehören bei ihnen zum alltäglichen Leben. Erinnert euch: Das war einmal der Garten Eden". In Bagdad sei es eine gewöhnliche Erscheinung, daß ein Haus vor Baufälligkeit zusammenbricht und seine Trümmer die Einwohner unter sich begraben."

„Als ich das alles zum erstenmal sah", so heißt es weiter in dem Soldatenbrief, „sanken meine Hoffnungen auf soziale Aufrichtung dieser Welt unter den Nullpunkt. Glaubt mir mich traf fast der Schlag, als ich sehen mußte wie nackte verkommene kleine Kinder, die nicht älter als drei Jahre waren, um ein Stück Brot bettelten und eine Frau im letzten Stadium der Schwangerschaft einen Granitblock schleppte den zwei kräftige Soldaten nur mit Mühe hätten heben können. Ich hatte den Eindruck daß der Fortschritt dieser Menschen schon vor 2000 bis 3000 Jahren stehen geblieben war.

Bolschewistische Auslandsagitation von London aus

DNB **Stockholm**, 9. Aug. Wie Reuter meldet, hat die englische Regierung jetzt das bisher immer noch bestehende Verbot aufgehoben die kommunistische Zeitung „Daily Worker" nach dem Ausland zu schicken. Das Erscheinen dieses Blattes war im Mai 1940 verboten worden. Im September 1942 durfte es im Zuge der noch innigeren Beziehungen Londons zu Moskau in England wieder erscheinen. Eine Anzahl von Gewerkschaften, darunter der Verband der Grubenarbeiter die Gewerkschaft der Eisenbahner Englands und der Verband der Zivilangestellten haben, wie Reuter zur Entschuldigung der britischen Regierung betont, verschiedentlich Eingaben wegen der Aufhebung des Ausfuhrverbots eingebracht. „Diesen Wünschen hat man jetzt stattgegeben" das heißt, Churchill hat seinen Freunden in Moskau und deren Anhängern in London zugestanden, daß von England in noch stärkerem Maße als bisher bolschewistische Auslandsagitation betrieben werden darf.

Totlebens Grab in Sewastopol

DNB **Luzk**, 9. Aug. Noch kurz vor der Befreiung Sewastopols durch die deutschen und rumänischen Truppen hatten die Bolschewisten das Grab des russischen Generals von Totleben zerstört. Auf Anordnung der deutschen Militärbehörden ist dieses Grab nun wiederhergestellt worden.

Totleben war deutscher Nationalität und diente in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der russischen Armee. Während des Krimkrieges zeichnete er sich bei der Verteidigung der Festung Sewastopol besonders aus.

Gleichstellung der Zeugnisse deutscher Schulen im Protektorat

NDZ **Berlin**, 9. Aug. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltungen der Länder zur Behebung von Zweifeln darauf hingewiesen, daß alle an den deutschen Schulen des Protektorats Böhmen und Mähren ausgestellten Zeugnisse die gleiche Berechtigung geben wie die an den entsprechenden Schulen des übrigen Reichsgebiets erworbenen Zeugnisse.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

9.30—10.00: Volkslieder und Volkstänze.
14.15—14.45: Beschwingte Weisen des Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters.
16.00—17.00: Otto Dobrindt dirigiert.
17.15—17.50: Bunter Melodienstrauß.
17.50—18.00: Das Buch der Zeit.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—21.00: „Die klingende Leinwand".

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Weber, Vinçond, Atterberg, Hamann, Leitung: Werner Richter-Reichhelm, Krefeld.
20.15—21.00: Komponisten im Waffenrock.
21.00—22.00: Auslese schöner Schallplatten.

Unkostenzuschlag bei Versteigerungen

Zehn Prozent auf den Höchstpreis

NDZ **Berlin**, 9. Aug. Nach den bestehenden Bestimmungen über die Preisbildung für gebrauchte Ware gilt bisher das Aufgeld bei Versteigerungen nicht als Teil des zulässigen Höchstpreises, sondern als eine zur Deckung der Kosten bestimmte Gebühr. Bisher waren bei der Verwertung von beweglichen Sachen durch die Vollstreckungsbeamten der Reichsjustizverwaltung, die Gerichtsvollzieher usw. die Kosten aus dem Erlös, d. h. in der Regel aus dem Höchstpreis gedeckt worden. Die Ergebnisse der Verwertungen im Bereich der Justizverwaltung blieben daher hinter den Ergebnissen der sonstigen Versteigerer zurück. Zur Ausgleichung der künftigen Ergebnisse hat nun der Reichsjustizminister verfügt, daß bis auf weiteres bei der Verwertung von Pfandstücken und anderen Sachen durch die Vollstreckungsbeamten der Justizverwaltung ein Aufgeld erhoben wird, und zwar 10 Prozent bei Versteigerungen, von 5 Prozent bei sonstigen Verwertungen wie Verkäufen aus freier Hand. Wirkt der Vollstreckungsbeamte bei einer Verwertung durch Dritte, z. B. Versteigerer oder Kunstversteigerer, nur mit, so entfällt die Erhebung eines Aufgeldes nach diesen Bestimmungen. Im übrigen wird der Betrag, nach dem das Aufgeld zu berechnen ist, auf volle Reichsmark aufgerundet. Da der Hundertsatz des Aufgeldes mäßig bemessen ist, werden die Kosten der Verwertung das Aufgeld in der Regel erreichen oder übersteigen. Sollte ausnahmsweise das Aufgeld die Kosten übersteigen, so wird der restliche Teil des Aufgeldes an die Empfangsberechtigten abgeliefert. Die Neuregelung tritt mit dem 15. August in Kraft.

Zuwachs für Altpapier

Hefte und Arbeiten aus den höheren Schulen

NDZ **Berlin**, 9. Aug. Im Hinblick auf die Bedeutung der Altpapiersammlung hat der Reichserziehungsminister für die höheren Schulen angeordnet, daß alle vollgeschriebenen Hefte für die schriftlichen Arbeiten der Klassen eins bis sechs, die sich im Besitz der Schule befinden, wegen etwaiger Beschwerden nur ein halbes Jahr aufbewahrt werden. Dann sind sie der Altpapiersammlung zuzuführen. Hefte der Klassen sieben und acht sind ein Jahr nach Abschluß der Reifeprüfung bzw. Erteilung des Reifevermerks ebenfalls der Altpapiersammlung zu übergeben. Die Reifeprüfungsarbeiten der letzten fünf Jahre werden jedoch sämtlich, von denen früherer Jahrgänge in jedem Fach je zwei besonders gute, zwei durchschnittliche und zwei nicht ausreichende aufbewahrt. Klassenbücher endlich sollen nach der Neuregelung nach drei Jahren an die Altpapiersammlung abgeliefert werden, wenn nicht besondere Gründe eine längere Aufbewahrung nötig machen.

Auch die Zielmarkierungsbombe muß bekämpft werden

NDZ **Berlin**, 9. Aug. Die britisch-amerikanischen Terrorbomber haben neuerdings bei ihren Angriffen das Verfahren geübt, zur Kennzeichnung von Flugweg und Ziel durch bestimmte Leitmaschinen Fallschirmleuchtbomben und Zielmarkierungsbomben abwerfen zu lassen. Während die Fallschirmleuchtbombe in der Luft schwebend abbrennt, stößt die Zielmarkierungsbombe 60 Leuchtstäbe (garbige Kaskaden) aus, die brennend zu Boden fallen und dort etwa drei Minuten ausbrennen. Um die Zielmarkierung zu verhindern, ist es notwendig, die Flammen und die Lichterscheinungen der am Boden brennenden Leuchtstäbe schnellstens von oben her unsichtbar zu machen. Da das Ablöschen der Leuchtstäbe mit Wasser nur bedingt möglich ist, müssen die Leuchtstäbe sofort mit möglichst viel Erde oder Sand überdeckt werden.

Ein Wiedersehen

Heute ich für dich . . .

NDZ (PK.) Hauptverbandplatz. Der Stabsarzt läßt sich die Soldbücher der Leichtverwundeten bringen. Vielleicht ist einer unter ihnen, der als Blutspender für den schwerverwundeten Oberleutnant einspringen kann. Seit Wochen liegt dieser Offizier bereits hier, seit Wochen zwischen Leben und Tod. Der Stabsarzt prüft die Soldbücher. Blutgruppe A, Blutgruppe B.

Drei Grenadiere, die in Frage kommen. Er sucht sie in der Baracke auf, spricht mit ihnen über die Angelegenheit. Einer der Grenadiere ist ein junger, kräftiger Mann. Er hat nur eine leichte Schußwunde in der Hand. Ohne Zögern stellt er sich dem Arzt zur Verfügung. Er weiß nur, daß er vielleicht einem Kameraden das Leben retten kann. Wer das ist und wie das zugeht, ist nicht von Belang. Ein Kamerad, das ist alles. Der junge Soldat handelt, wie jeder Soldat handeln würde, und er denkt, wie jeder Soldat denkt: Heute ich für dich, morgen, wer weiß, du für mich . . .

Er sitzt in der Operationsbaracke neben dem Operationstisch. Die Helfer des Arztes haben alles vorbereitet. Die Tür wird aufgeschoben. Vorsichtig tragen die Träger den Schwerverwundeten auf der Trage herein, das Kopfende voran; man sieht nur das von dunklem, gewellten Haar bedeckte Haupt, man hat keinen Blick in das Gesicht. Behutsam schieben die Träger die Trage auf den Operationstisch. Der Schwerverwundete stöhnt leise und erschöpft unter der gelinden Bewegung. Der junge Grenadier sitzt auf seinem Schemel, sein Blick tastet mit sichtbarer Scheu gegen den Operationstisch hin. Eine plötzliche, starke Bewegung zuckt auf einmal wie ein Feuerschein über seine Züge. Man sieht ihm eine jäh aufwallende Erregung an. Der Arzt merkt das. Er sagt beruhigend: „Es ist nicht gefährlich, Sie brauchen keine Angst davor zu haben." Der junge Grenadier müht sich, ihm mit einem Lächeln zu begegnen und schüttelt den Kopf. Nein, Angst hat er nicht. Indes, er sagt kein Wort.

Der Schwerverwundete wird vorsichtig aufgestützt. Er hat einen Lungenschuß. Ein müdes, verwelktes Antlitz, in dem die großen braunen Augen so seltsam fragend und fremd, wie eine stumme Erinnerung an Jugend und einstige Lebenskraft brennen. Und das volle wellige Haar, — als ob es allein in seiner jugendlichen Fülle und seinem jungen Glanze nicht teilgenommen hätte an dem frühen Versiegen und leidvollen Wiederaufhäumen dieses Lebens. Lediglich ein feuchter, ein wenig talgiger Schimmer ist darin, wie von Fieberschweiß. Aber es ist fremd über dem greisenhaft gewordenen Antlitz, es blüht noch . . . Die Helfer haben den Schwerverwundeten aufgerichtet und stützen ihn. Der Arzt beginnt, ihm die Transfusionsapparate anzulegen. Da dreht der Schwerverwundete ein wenig das Gesicht, es soll wohl ein Dankesblick für den Blutspender sein, um den er sich müht. Und dann haben seine Augen ihn langsam ertastet und ein großes, fast frohes Erstaunen steht auf einmal in ihnen. „Herr Oberleutnant", stößt der junge Grenadier heiser hervor, „Herr Oberleutnant . . .!" Seine Stimme vibriert, seine gesunde Hand sucht die welke, ermattete seines Kompanieführers. Aber diese Hand, die wächsern grau auf dem kalten Wachstuch des Operationstisches liegt, vermag sich nicht mehr aus eigener Kraft zu heben. Ein Sanitätsgefreiter tritt hinzu und hilft ihr auf, damit sie die Hand des Grenadiers ergreifen kann. Der Grenadier stammelt: „Wir haben alle gedacht, daß Sie längst in der Heimat sind und daß es Ihnen gut ginge . . ."

Der schwerverwundete Offizier hielt die Hand des Grenadiers, bis die Bluttibertragung beendet war. Der Grenadier sah unverwandt in heißer Erregung in das gelbe Gesicht seines Kompanieführers, das so müde und doch von einem dankbaren, freudigen Lächeln umspielt war. Der Sanitätsgefreite stand dabei und stützte in stummer Geduld den Unterarm des Schwerverwundeten. Heute ich für dich; morgen — wer weiß — du für mich. — Wer weiß . . .!

Kriegsber. Hannes Kremer

Erwach, mein Volk, heiß' deine Töchter spinnen!
Wir brauchen wieder einmal deutsches Linnen
Zu deutschem Segeltuch.
Du bist der Hirt der großen Völkerherde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde,
Drum wirf den Anker aus!

Georg Herwegh

Schwerte, 10. August 1943.

Der August in der Bauernregel

Über den Erntemonat sind uns viele alte Sprichwörter und Bauernweisheiten überliefert. Ein reicher Schatz von Erfahrungen ist in ihnen enthalten. So heißt es: „Beim ersten Regen im August hat sich die Hitze gelegt." Der Winzer sagt: „Im August viel Regen ist dem Wein kein Segen." Gute Wirkung soll der Augustregen aber nur dann haben, wenn er vor Rochustag am 16. August eintrifft, denn „Am St. Rochus ist's zu spät", Man sagt, wenn im August die Goldkäfer laufen, braucht der Wirt den Wein nicht taufen. Während der Erntezeit wünscht man sich trockenes, heißes Wetter. Darum: „Oswalds Tag (5. August) muß trocken sein, sonst wird teuer Korn und Wein." „Ist's hell auf Laurenzitag (16. August), viel Früchte man versprechen mag." Oder: „Ist Lorenz ohne Feuer, gibt schlechten Wein es heuer." Für die Traubenlese ist der August bedeutungsvoll: „Was die Hundstage gießen, das müßen die Trauben büßen" oder „Mariä Himmelfahrt (15. August) im Sonnenschein bringt viel Obst und guten Wein" oder „Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt, gewiß sie dann uns allen viel guten Wein beschert". Aber „Regen an Bartholomä (24. August) tut den Reben bitter weh" oder „Gewitter am Bartholomä bringen Regen und auch Schnee." Der Bauer hält große Stücke auf den Barthelstag: „Bartholomä, Bauer sä!" oder „Wie sich Bartholomäus hält, so ist der ganze Herbst bestellt". Also hoffen wir das Beste von diesem August 1943, der dem Ring um das vierte Kriegsjahr schließt.

P. H.

Tageschronik

÷ **Das Gebot der Stunde.** Gewiß hat jeder seine eigene Arbeit und seine täglichen Pflichten. Aber hast du es nicht sehr viel besser als eine Bäuerin, deren Mann und Söhne Soldat sind?! Die Ernte steht vor der Tür, die Bäuerin allein kann die Arbeit nicht schaffen. Hilfe tut not! Ob wir sie in Haus und Garten oder auf dem Felde unterstützen, ist dabei gleichgültig. Es gibt auch genug Arbeit im Hause für körperlich schwächliche Frauen und Mädchen: da ist zu flicken, zu bügeln und einzumachen, die Kinder sind zu beaufsichtigen und manches andere zu tun. Wer nicht tagelang abkommen kann, der stelle sich stundenweise oder über das Wochenende zur Verfügung. Das Hereinbringen der Ernte geht allem anderen vor! Je eher ihr euch meldet, desto besser. Besprecht alles Nähere mit eurer Ortsfrauenschaftsleiterin, die sich ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt hat.

÷ **Aus der NSDAP.** Nach Mitteilung des Kreisleiters findet am kommenden Mittwoch, 11. August, um 20 Uhr in der Gaststätte am Kreinberg in Schwerte-Ost ein Dienstappell statt. Hieran nehmen die Führer und Unterführer der Gliederungen, wie SA, Marine-SA, NSKK, NSFK, HJ und BDM teil. Wegen der Wichtigkeit hat jeder zu erscheinen.

÷ **Gauleiter Albert Hoffmann zum Staatsrat ernannt. Der Reichsmarschall Hermann Göring hat als Preußischer Ministerpräsident den Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Albert Hoffmann, am 31. Juli 1943 zum Preußischen Staatsrat ernannt.**

÷ **Leiter des Gauarbeitsamtes Westfalen-Nord.** Zum Leiter des Gauarbeitsamtes Westfalen-Nord wurde der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein, Hahn, berufen.

÷ **Eltern der Hitler-Jugend!** Da die Uniformierung der HJ-Einheiten jetzt im Kriege auf große Schwierigkeiten stößt, bittet die Hitler-Jugend alle Eltern der ehemaligen Angehörigen der HJ, in ihrem Besitz befindliche Uniformstücke der Hitler-Jugend kostenlos oder gegen Entgelt zu überlassen.

:: **Sieger auf dem Harkortbergfest aus unserer Heimat.** Am 8. August fand auf dem Harkortberg bei Wetter das Turnen aller Klassen statt. Schon immer war das Harkortbergfest ein Wertmesser turnerischer und sportlicher Leistung. Auch in diesem Jahre waren wieder zahlreiche Sportler angetreten, um im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte und ihr Können zu messen. Auch einzelne Turner und Sportler aus unserem Heimatsgebiet nahmen an den Kämpfen teil und holten sich im schwersten Wettbewerb hohe Kränze So errang im Vierkampf in der Oberstufe W. Münstermann vom Turnverein „Jahn" Schwerterheide den zweiten Siegerkranz mit 67 Punkten hinter Rudolf Jung vom Turnverein „Jahn" Siegen, der 73 Punkte erzielen konnte. Wir rufen dem wackeren Turner des Turnvereins „Jahn" Schwerterheide ein kräftiges „Gut Heil" zu. Der Turner Fritz Siepmann vom Turnverein „Jahn" Schwerterheide errang im Dreikampf für ältere Turner (Jahrgang 1899—1913) den 16. Siegerkranz mit 41 Punkten, Auch ihm ein aufmunterndes „Gut Heil"! Im 4 mal 100 Meter-Lauf für Jungen erzielte die Schwerter Turnerschaft den 2. Siegerkranz hinter Duisburg-Süd. Den wackeren Jungen ein kräftiges Bravo! Haben die Schwerter Turner auch nur drei Siegerkränze heimgebracht, so können sie doch stolz sein, denn zwei Zweite beweisen, daß wir leistungsfähige Sportler besitzen. Es heißt für unsere Turner und Sportler: Nicht nachlassen! Immer wieder üben! Dann wird die Zeit kommen, wo nicht drei, sondern 15—30 Kränze die Sieger auszeichnen. Dazu Glück auf!

÷ **Reichsapothekerführer SA-Gruppenführer Schmierer sprach** anläßlich einer Arbeitstagung, die die westfälisch-lippischen Amtswalter der Deutschen Apothekerschaft in Bielefeld hatten, zum Abschluß seiner Besichtigungsfahrt durch die westlichen Reichsgebiete. Er betonte, daß nach seiner Überzeugung die deutschen Apotheker in den luftgefährdeten Gebieten, die bisher vorbildlich ihre Pflicht getan hätten, auch weiterhin ihre letzte Kraft hingeben werden, um die Arzneiversorgung sicherzustellen. Die Quelle der Kraft, alle Schwierigkeiten zu überwinden, sei der Glaube an den Führer und den deutschen Sieg.

÷ **Die Bohnen-Einmachzeit ist da!** Eines der wichtigsten Gemüse für die Ernährung im Winter ist zweifellos die Bohne, und deshalb sind auch alle Hausfrauen darauf bedacht, nicht zu kleine Mengen einzumachen. Die Witterung der letzten Wochen hat die Bohnen rasch reifen lassen, und die Ernte ist bereits flott im Gange. Gewisse spätere Sorten sind allerdings noch nicht ganz so weit und werden wohl erst in etwa 14 Tagen abgenommen. Das Einwecken der Bohnen erfolgt meist in geschnittenem Zustande als sog. „Fitzbohnen" oder gebrochen als „Brechbohnen". Beide Arten munden vorzüglich bei richtiger Zubereitung. Die Hausfrauen sind jetzt mit den Einmacharbeiten voll beschäftigt. In Schwerte haben erfreulicherweise viel Familien einen eigenen Garten und sind deshalb nicht auf die Belieferung seitens der Gemüsegeschäfte angewiesen.

÷ **20 Jahre Obst- und Gemüsebau im Sauerland.** Vor 20 Jahren wurde in Arnsberg eine Kreisbeispielwirtschaft gegründet, um zu erreichen, daß auch in diesem Teil des deutschen Mittelgebirges ein rentabler Obst- und Gemüsebau möglich ist. Vorher kannte man nur den Anbau von minderwertigen Gemüsen. Durch die Beispielwirtschaft ist es gelungen, daß auch die sauerländischen Landwirtschaftsbetriebe, insbesondere die kleineren Betriebe, den Anbau von Obst und Gemüse mit schönem Erfolg aufgenommen haben. Ein großes Gelände ist in 20jähriger mühevoller und zielbewußter Kleinarbeit mit vortrefflichen Kulturen angelegt worden. In langen Reihen stehen Obsthochstände und Spalierobst. Frühbeetanlagen und andere Kulturen. Daneben sieht man Gurken- und Tomatenhäuser und Blumenkohlkulturen, deren Erzeugnisse gerade auf dem sauerländischen Boden heute vorzüglich gedeihen. Der Kreisbeispielwirtschaft, der auch eine Kreis-Gärtnerberufsschule angegliedert ist, kommt in den Kriegszeiten eine besondere Bedeutung zu; denn jetzt erst recht zeigte sich, wie wichtig der Nachweis war, daß auch in dem sonst als rauh und unwirtlich bezeichneten Sauerland Obst- und Gemüsekulturen durchaus möglich und gewinnbringend sind.

÷ **Gemüse oder Blumen?** Es hat zu allen Zeiten Bilderstürmer gegeben, und heute glauben offenbar manche zu Blumenstürmern werden zu müssen. Hierzu weist der stellvertretende Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft darauf hin, daß es auch im totalen Krieg eine Aufgabe der deutschen Gärtner ist, in der Blumenzucht ihre Leistungen zu erweisen. Schon aus betriebstechnischen Gründen ist eine restlose Umstellung des Blumen- und Zierpflanzenanbaus auf Gemüsebau nicht möglich. Der Bedarf an Blumen ist unvermindert groß, aber der Gärtner soll nicht zu einem Kontingenthändler holländischer Blumenzwiebeln und belgischer Azaleen werden, sondern im Rahmen der Grenzen, die ihm die Anbauvorpflichtung für Gemüse auferlegt, seine Blumenzucht fortsetzen. Für den Blumengärtner heißt es also: „Gemüse und Blumen"!

÷ **Neue Lehrgänge der Lehrerbildungsanstalt Dortmund.** Die Lehrerbildungsanstalt Dortmund, die sich zur Zeit in Höxter an der Weser befindet, eröffnet am 1. September 1943 einen neuen dreimonatigen Schulhelferlehrgang, zu dem noch Meldungen umgehend eingereicht werden können. Vorbedingung ist die mittlere Reife, das Mindestalter beträgt 19 Jahre, das Höchstalter 30 Jahre. Den Teilnehmern(innen) werden Beihilfen gewährt. — Am 15. Oktober 1943 beginnt voraussichtlich ein neuer Lehrgang für Abiturienten(innen), der nach zwei Semestern mit der Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abschließt. Anfragen sind an das Sekretariat zu richten. Anschrift: Lehrerbildungsanstalt Dortmund, z. Z. Höxter (Weser), Fernsprecher 383.

÷ **Wieviel Wasser und Sand ist erforderlich?** Wasser und Sand als Löschmittel können niemals genug vorhanden sein. Nach den gemachten Erfahrungen müssen diese Löschmittel überall da aufgestellt werden, wo Brandbomben einschlagen können. Das ist auf dem Hausboden, in jedem Stockwerk, und da wie-

Tag der Bewährung

oder: Sieg der starken Herzen — Rheinisch-Westfälische Grenadiere am Donez

Am Donez, Ende Juli.

Das ist das bleibende Bild, das wie ein Denkmal an dem langen Wege dieses gefahrenreichen Kampftages aufragt: die Verwundeten in der Kirche von Toplinka. Ein hochstrebender, massiv gebauter Turm, ein düsterleerer Kirchenraum mit rissigen Wänden, überall Zeichen des Verfalls, Spuren der Abwehrkämpfe der vergangenen Monate.

Sanitätsfahrzeuge, Lastwagen und Zugmaschinen rollen an und ab. Auf ihren Sitz- und Liegestätten bergen sie die Kämpfer dieses erbarmungslosen Tages. Oft nur ein winziger Splitter, ein kleines Geschoß setzten ihrem Sturmlauf ein Ende. Beim harten Ringen um Grabenstücke und Bunker, bei Einnahme des mit Pakgeschützen und Maschinengewehren gespickten Bahndammes wenige Kilometer ostwärts des Donez setzte ihnen das Schicksal ein gebieterisches Halt. Kameraden versorgten sie mit ersten Verbänden, luden sie auf Fahrzeuge, brachten sie zum Truppenverbandplatz in die Kirche von Toplinka. Ihre Augen durchmaßen die Sandflächen und Waldstücke, die spärlich bewachsenen Mulden und Getreidefelder, die sie heute morgen gegen einen bis zur letzten Patrone fanatisch kämpfenden Feind überwunden hatten. In ihren Herzen werden die Bedrängnisse des verflossenen Tages wach, in ihren Adern hämmern die Schmerzen der frischen Wunden, dann münden sie in die Geborgenheit der ärztlichen Fürsorge ein. Nun liegen sie auf den behelfsmäßigen Lagern, Grenadiere, Pioniere und Flakkanoniere nebeneinander, wie sie heute Schulter an Schulter gefochten hatten.

Ihre harten Gesichter heben sich hell aus dem dämmerigen Raum. Gefahren und Anstrengungen der Kämpfe haben tiefe Spuren in sie gegraben. Aber wenn eine Kameradenhand sie berührt, wenn das übernächtigte Antlitz des Arztes sich über sie beugt, um die erste wirksame Hilfe zu geben, ihre Schmerzen zu lindern und sie zur Weiterleitung nach dem Hauptverbandplatz zu versorgen, wird in ihren Augen ein Glanz wach. Wortlose Dankbarkeit leuchtet darin auf, tief auf ihrem Grund der schmerzüberwindende Trotz ihrer zwanzig Jahre und Stolz über die errungenen Erfolge. In ihrem Herzen das Glückgefühl über die eigene Bewährung.

Dann und wann geschieht es, daß einer hinüberdämmert in jenes dunkle Reich, daraus es keine Wiederkehr gibt. Auch der unbändige Wille zum Leben vermochte den fliehenden Atem nicht zu halten. Was körperlich und vergänglich an ihnen gewesen, verließ den Kreis der Lebenden. Aber glüht nicht die gläubige Kraft ihrer Herzen, mit denen sie den schweren Tag bis zu dieser letzten Minute bezwungen hatten, in den Kameraden ihres Maschinengewehrs, ihres Geschützes weiter, die in dieser Stunde, viele Kilometer feindwärts ein neues Grabenstück aufrollen einen Bunker ausräuchern und nach der Zerschlagung starker Verteidigungsstellungen dem zäh kämpfenden Feind über den Bahndamm nachstoßen? Die Kampflast des restlichen Tages verteilt sich auf wenige Schultern, Muskeln und Lungen spüren das Fernsein der Verwundeten. Aber ihr letzter Händedruck, ihr letzter Wunsch in der Minute des Abschieds verdoppelt den trotzigen Mut der Zurückgebliebenen.

Es war ein heißer Tag gewesen! Das Vordringen durch vermintes Gelände, die Niederkämpfung des bald aus Baumgruppen, bald aus Grabenstücken oder versteckten Kampfständen aufflackernden Widerstandes. In treuer Kameradschaft kämpften sich die Grenadiere einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision — Zwanzig- bis Zweiundzwanzigjährige, die sich mit trotziger Kraft schlugen — und die in zahlreichen harten Gefechten erprobten alten Obergefreiten einer leichten sudetendeutsch-westfälischen Flakabteilung Kilometer um Kilometer vorwärts. Als erste motorisierte Einheit war eine 2-Ztm.-Flakbatterie auf Selbstfahrlafette vorgestoßen und führte als Sturmbock der Infanterie den Angriff an.

Mit blitzenden Geschoßketten zerschlugen die Kanoniere Maschinengewehrnester und Granatwerferstellungen, drängten sowjetische Schlachtfliegerverbände ab, wandten sich wieder gegen Kampfstände und Erdbunker. Sie waren die Sturmbrecher der Infanterie, ersetzten durch rückhaltlosen Einsatz die Sturmgeschütze, die erst am Nachmittag folgen konnten. Mit den Sturmgeschützen zusammen stießen sie in breiter Front gegen eine bunkergespickte Bahnlinie vor, zerschlugen zwei Sowjetkompanien in ihren Gräben und Erdlöchern und stießen bis zum letzten Büchsenlicht gegen den zäh sich verteidigenden Feind vor.

Die greifbaren Erfolge dieses Tages? Wer wollte im Wirbel der Kampfstunden die überrannten Bunker, die vernichteten Maschinengewehrbedienungen, die ausgeräucherten Gräben zählen? Wer hätte Zeit gehabt, um das verminte Gelände zu durchstreifen und aufzuzeichnen, was die schnellen Flakgranaten zerschlagen hatten? Hat nicht dieses Wort „Sturmbock der Infanterie", das ein General des Heeres prägte, soviel an Gewicht, daß es schwerer wiegt als ein paar nüchterne Zahlen? Was sagt ein verwundeter Gruppenführer der Grenadiere, ein Obergefreiter aus dem Rheinland, als wir ihn zum Verbandplatz gebracht hatten und im dämmerigen Raum der Kirche von Toplinka der Arzt den Verband löste? „Wenn wir die Flak nicht gehabt hätten...!" Dieses selbstlose Zeugnis umschloß die hohe kämpferische Leistung der Flakkanoniere und die ganze Schwere dieses Tages, der gegen Hitze und Durst, gegen sowjetische Maschinengewehre und Schlachtflieger von den Grenadieren und Kanonieren in treuer Kameradschaft bezwungen wurde.

Karl Dauster.



Im Führerhauptquartier

Der Führer mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Reichsleiter Bormann.

Presse-Hoffmann (Sch)

der in jedem Zimmer, überall im Treppenhaus und im Keller sowie in allen Nebengebäuden, Scheunen und Ställen. Wo die Brandgefahr am größten ist, müssen auch die größten Vorräte an Löschmitteln, also Sand und Wasser stehen. Unnötig lange Wege erschweren die Brandbekämpfung. Minuten aber im ersten Augenblick sind entscheidend. Die Wasserleitung ist immer nur als zusätzliche Wasserversorgung anzusehen, da diese bei Luftangriffen sehr oft zerschlagen wird, solange diese aber intakt ist, sind nach Möglichkeit die Vorräte nicht anzugreifen. Wasservorräte sind also Notreserven!

÷ **Ein abgefeimter Schwindler.** Als „Hühnerkontrolleur" trieb in der letzten Zeit im Kreise Wiedenbrück ein Mann sein Unwesen. Er ging zu dortigen Bauern und erklärte ihnen, sie hätten über die Zahl der von ihnen gehaltenen Hühner falsche Angaben gemacht und deshalb eine hohe Strafe zu erwarten. In der Regel kam es dann zu einer Aussprache, in deren Verlaufe der Gauner erklärte, er wolle noch einmal von einer Bestrafung absehen, wenn man ihm Eier überlasse. In einem Falle fordert er sogar ein Huhn, das er einige Zeit später abholen wolle. Als er dann wiederkam, hatten die Geprellten das getan, was in solchen Fällen das einzig Richtige ist: sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt. Und so empfing der „Herr Hühnerkontrolleur" zwar nicht das gewünschte Huhn, wohl dagegen ihn die Kriminalpolizei, die ihn hinter Schloß und Riegel brachte. Und das bekannte „dicke Ende" wird folgen.

÷ **Kein Bedienungsgeld für den Lehrling.** Infolge des Krieges fehlt es in den Gaststätten häufig an Bedienungspersonal. Die Gäste werden vom Inhaber der Gaststätte oder von Lehrlingen bedient. Manchmal ist auch in solchen Fällen Bedienungsgeld erhoben worden. Wenn kein Bedienungspersonal beschäftigt wird, darf aber kein Bedienungsgeldzuschlag erhoben werden. Der Lehrling gehört nicht zum Bedienungspersonal. Wenn er bedient, so darf daher ebenfalls kein Bedienungsgeld erhoben werden.

÷ **Haben Sie schon daran gedacht?** Ja, haben Sie schon daran gedacht, daß jetzt im Sommer die beste Zeit und Gelegenheit dazu ist, den Luftschutzraum gründlich zu durchlüften? Alle Hausbewohner helfen mit, wenn an schönen Tagen der Luftschutzraum ausgeräumt, das Inventar auf den Hof gebracht, dort gesonnt und gereinigt wird. Daran und an vieles andere, woran wir denken müssen, erinnert „Die Sirene", die illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, mit einem Merkbilderbogen in ihrem neuesten Heft, das auch sonst viel Wissenswertes vom Selbstschutz der Heimat gegen den Luftterror enthält.

÷ **Frohe Stunden im NSV-Kindergarten.** In den Kindergärten der NSV werden zur Zeit Sommerfeste veranstaltet. Die Kleinen freuen sich, daß an einem Tag im Jahr die Mütter einmal mit ihnen im Kindergarten weilen. Für diesen Tag haben sie allerlei Schönes gelernt wie Gedichte, Lieder und Spiele. Nach dem Kaffeetrinken entwickelt sich ein frohes Treiben. Neben den Spielen und Vorführungen, die den Müttern viel Freude bereiten, finden oft auch Verlosungen und anderes Kurzweil statt.

Wir wollen alle nun zusammenhalten

Wir wollen alle nun zusammenhalten,
Denn eine Schwere ist in unseren Tagen,
Ein Kampf, ein gleiches großes Schicksalswalten
Vereint läßt sich das Härteste ertragen.

Und aus des Bruderblutes stillem Rannen
Wächst eine Kraft, die dennoch Wege baut;
Auf daß die Welt bekenne einst voll Staunen:
Sie siegten — weil sie bis zuletzt vertraut!

Irmgard Tischer

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

66

Seinen Leuten voran ritt Reinhardt den Weg bergauf, der vom Dorf Urcos zum Rande des Kratersees führte. Er kam von der anderen Seite heran, so daß ihm die Verwüstungen erst spät sichtbar wurden.

Er wunderte sich selbst, warum ihn ein so seltsam unruhiges Gefühl erfaßte, als er sich näherte.

War es die Totenstille?

Das Lager der Amerikaner schien verschwunden. Es hatte sich ziemlich hoch an den Bergen hinaufgezogen; jetzt waren nur Überreste verfallener Palisaden da.

Totenstille! Auch auf der anderen Seite im Tale war anscheinend das Explodieren der Minen verstummt. Dafür aber kreisten Kondore über dem See.

Welch schlechter Dunst ihm entgegenwehte, als er die letzte Höhe erklomm; jetzt lag das grauenhafte Panorama vor ihm. Wo der See gewesen, gähnte ein schwarzes Loch, aus dem starre Felsengebilde aufragten, und ein modriger Dunst stieg empor. Ganz unten glänzte ein kleines, kreisrundes Wasser.

Langsam umritt Reinhardt den toten See.

Drüben hatte der Blick früher auf die blühenden Plantagen der Farm niedergeschaut, und mitten darin hatte das freundliche Farmerhaus gelegen mit seinen prangenden Gärten.

Schutt, Schlamm und Steintrümmer gewahrte er, die weit über den ganzen Talkessel verbreitet waren und Äcker und Pflanzungen zu einer von Felsbrocken übersäten Wüste machten. Vom Hange herabgebrochene Bäume, die vertrocknete Äste wie anklagende Arme emporreckten. Schwarzer, häßlicher Schlamm, Trümmer von Häusern und Hütten, dazwischen scheu umherlaufende Eingeborene.

Alles ein tiefes Schweigen; ringsherum aber die Gipfel der Berge; und über dem gewaltigen Haupte des heiligen Huanocauri stand weithin sichtbar eine schwarze Wolke.

Ein düsteres, grausiges Bild. Schaurig in erhabener Öde hatte schon die Natur diesen Kratersee geschaffen, schauriger, grauenvoller in seiner neuen Verwüstung hatte die leichtfertige Menschenhand, die den Zorn und die Gewalt der Elemente herausforderte, diese Landschaft gemacht.

Reinhardt stand stumm und blickte hinab.

Fort waren Amerikaner und Spanier!

Kam er zu spät? Hatte der Zufall einen von ihnen auf die rechte Spur geführt? War die Kette der Inka gehoben?

Er ritt nach dem Dorfe Huaroc zu der Hütte des Indianers, bei dem Alexander gewohnt hatte.

„Buenos dias!"

Der Mann starrte ihn an.

„Ich weiß gar nichts, Senor, ich weiß wirklich nichts! Ich habe doch schon in Kuzko geschworen!"

Reinhardt verstand die Erregung des Mannes nicht, der wohl fürchtete, die Verhöre, mit denen man ihn gequält, sollten wieder beginnen.

„Was weißt du nicht?"

„Wo der Senor, der die Insectos sammelte, geblieben ist. Am Tage, ehe der See ausbrach, ritt er fort, wie er es täglich tat, und kam nicht zurück. Kann ich dafür, wenn ihn Inti mit den anderen verdarb?"

Reinhardt hörte nur das eine: Alexander war fort! Wahrscheinlich tot!

„Gracias, Senor!" verabschiedete er sich von dem Indianer.

Er wandte sein Pferd. Der Indio wunderte sich, wie ruhig der deutsche Caballero den Tod des Freundes aufnahm; und doch war Reinhardt traurig, er hatte den Verschwundenen aufrichtig lieb.

Er überlegte. Vier Tage waren es noch, bis die Frist abgelaufen. Sollte er jetzt allein an das Heben der Kette gehen oder den Freund suchen?

Da sah er einen Reitertrupp bergauf kommen. Er ritt näher und erkannte den Präsidenten Almagro.

Reinhardt erschrak. Wohl saß Almagro aufrecht, und seine ritterliche Soldatengestalt überragte die anderen, aber in seinem Gesicht lag ein seltsam trauriger, ja, fast verzweifelter Zug.

Almagro hielt den Hut in der Hand, sein Haar schien grauer als vorher. Vergrämt sah der Mann aus.

Reinhardt war ergriffen. Das war ein Mann, der sich dicht vor dem Ziele gescheitert sieht!

Er ritt heran; einige der Offiziere kamen ihm entgegen und wollten ihn aufhalten. Vielleicht fürchteten sie einen Parteigänger Christobals und ein Attentat, denn verwildert sah der kleine Gelehrte aus nach dem langen Ritt durch die Berge.

Aber das scharfe Auge des Präsidenten hatte ihn schon erkannt, obgleich er ihn nur einmal in jener Nacht, die ihn zum Präsidenten gemacht, gesehen hatte.

„Buenos dias, Senor Reinhardt!"

„Buenos dias —"

Auch der Ton dieser Stimme ergriff.

„Ich wurde länger aufgehalten, Don Esteban."

Er wußte, daß Almagro es wünschte, daß man ihn so formlos anredete.

„Und nun kommen Sie, Ihren Freund zu betrauern."

Das Wort schnitt Reinhardt ins Herz.

„So ist es wahr, daß —"

„Der See dort, die unverantwortliche Tat Christobals. Trösten Sie sich, Senor, Sie haben den Freund verloren, ich habe mehr zu betrauern."

Er glaubte den Präsidenten zu verstehen und sagte:

„Nichts ist verloren! Ich werde sofort ans Werk gehen und hoffe, in den Tagen, die uns bleiben, die Kette zu heben."

Ernst sah Esteban ihn an.

„Ich dachte jetzt nicht an die Kette. Ich dachte an meine Tochter, die ebenfalls ein Opfer des Sees wurde."

„Senorita Elvira?"

Ein wehmütiges Lächeln überflog des Präsidenten Gesicht, als Reinhardt den Namen der Tochter aussprach. Er blickte ihn an und nickte traurig.

„Auch meine Elvira wird seit dem Einbruch des Sees vermißt."

Wie ergreifend es war, diesen harten Mann zu sehen, wie er es nicht hindern konnte, daß ihm eine Träne ins Auge trat.

Zögernd und leise fragte Reinhardt:

„Sind Alexander und — — —?"

Die anderen hatten sich zurückgezogen, als sie sahen, daß der Präsident mit dem Fremden zu sprechen begann.

(Fortsetzung folgt)



Der Reichsmarschall in Hamburg

Reichsmarschall Hermann Göring weilte in dem von den britischen Terrorfliegern schwer getroffenen Hamburg und überzeugte sich von den Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung. Links vom Reichsmarschall der Hamburger Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann.

PK-Kriegsberichter Eitel-Lange (Sch)



Ein fahrbarer Operationssaal

Der Wagen ist Tag und Nacht einsatzbereit und ermöglicht jederzeit die sofortige Vornahme von Operationen. Die vom DRK in München durchgeführten Einsatzübungen hatten den Zweck, die Wagenmannschaften mit allen Handgriffen vertraut zu machen. — Blick in das Wageninnere.

Sanden (PBZ — Sch)

Allerlei Geister im Getreidefeld

Im Herbst hat der Landmann die Getreidesaat der Erde anvertraut. Sie ist gekeimt und hat den Winter über unter warmer, weicher Schneedecke geschlummert. Im Lenz aber sind die Halme emporgeschossen und tragen nun körnerschwere Aehren. Die Arbeit des Bauern war schwer und mühsam. Aber sie allein genügte nicht, daß das Getreide gedieh, und er konnte es nicht verhindern, wenn es verdarb. Es gab nach altem Glauben andere Kräfte, sein Wachstum zu fördern oder zu hindern. Geisterhafte Wesen lebten im Kornfeld, gute und böse.

Als Gott der Ernte verehrten unsere germanischen Vorfahren Odin. Auch Fro oder Freyr, der Sommergott, ritt auf seinem Eber durch die Fluren, ihnen Wachstum und Gedeihen zu spenden. Wotan fuhr über die Aecker und mit ihm der Wolf. In Erinnerung an diesen Glauben sagt man noch heute, wenn zur Sommerzeit der Wind über die Felder jagt und das Halmenmeer auf und ab schwankt, die wilden Säue gehen durchs Korn, oder der Wolf läuft hindurch. Den Göttern dankte man am Ende der Ernte dafür, daß sie das Getreidefeld behütet hatten. Am Ende des Feldes ließ man einen kleinen Ort ungemäht, band die Aehren, die auf ihm wuchsen, zusammen und besprengte sie mit Wasser. Die Mäher traten entblößten Hauptes herzu. Ihre Sensen und Wetzsteine dem Aehrenbündel zuwendend, riefen sie Wotan an:

„Woder, Woder, Woder,
hol deinem Pferde Foder,
hol Disteln und Dorn,
im nächsten Jahr gib besser Korn."

Im Hessenland warf man in christlicher Zeit, sobald die Ernte geschlossen war, um die Mitternachtsstunde eine Garbe aus der Scheune. Den Engeln Gottes sollte sie zu eigen sein, zum Dank dafür, daß sie das Feld behütet. Anderwärts steckte man drei reife Aehren über den Spiegel im Namen des dreieinigen Gottes, um reichen Körnersegen zu erhalten. Doppelte und erst recht dreifache Aehren, die auf bevorstehendes Glück deuteten, erhielten da gleichfalls ihren Platz, in der Hoffnung, daß im nächsten Jahr jeder Halm doppelt und dreifach trüge.

Doch auch böse Geister trieben im Getreidefeld ihr Unwesen. Hexen gab es, die die keimende Saat vernichteten oder dafür sorgten, daß die Aehren taub und leer blieben. Sie zu vertreiben, schoß man am Walpurgisabend mit Gewehren dreimal über das Feld. — Auch der „Bilwitz" ging nächtens durch das Korn. Ein hagerer, knorriger Kerl mit langem Schoßrock und mit dreieckigem Hut. Dürr und klapprig waren seine Beine, und die langen Hände hatte er in den Hosentaschen stecken. Mit den Hexen stakte er in der Walpurgisnacht durch das Feld oder besuchte dasselbe um Johanni. Zur Mitternachtsstunde kam er an, wenn kein Stern leuchtete, auch der Mond ohne Licht war. Leise schlich er zum Acker. Dort zog er seinen rechten Schuh aus und schnallte sich an die große Zehe des Fußes eine kleine scharfe Sichel. Kreuz und quer schritt er dann durch das Feld. Lange schmale Gassen schnitt er in das Aehrenfeld, und wenn am Morgen der Eigentümer da hinkam, sah er mit Schrecken die Zerstörungen. Den Unhold abzuwehren oder ihn unschädlich zu machen, wandte man allerlei Mittel an. Ihn zu vernichten, gab es nur einen Weg. Am Dreifaltigkeitstag mußte man sich, einen Spiegel um den Hals gebunden, in einen Holunderbusch setzen. Erblickte sich der Bilwitz im Spiegel, ohne dessen Träger zu sehen, so mußte er sterben. Wehe jedoch dem Menschen, den der Geist zuerst erblickte. Um ihn war es geschehen.

Im Kornfeld wohnte einst die Roggenmuhme. Auf und ab wanderte sie in dem Halmenwald. Wer in ihren Bereich kam, den führte sie in die Irre, daß er nimmermehr herausfand. Und der Werwolf war im Feld, ein Wesen von unersättlicher Gefräßigkeit. Der hatte sich einen Zaubergürtel umgeschnallt, der ihn in einen Wolf verwandelte, der alles fraß, was ihm in die Quere kam, Menschen und Tiere. Der Roggenwolf floh, wenn die Schnitter zur Ernte kamen, in die entlegenste Ecke des Kornfeldes. Nicht gern mähten diese darum die letzte Garbe, doch die beherzesten unter ihnen banden die Halme zusammen und hatten damit auch den Wolf gebunden.

Wohnten einst gute und böse Geister im Kornfeld, so lassen, symbolisch ausgedrückt, die „guten Geister" auch heute noch die Saat keimen, die Halme schießen und füllen die Aehren mit Körnern. Böse Geister jedoch gibt es lange nicht mehr, es sei denn das Unkraut, das zu vertilgen der fleißige Landmann Mittel genug hat. Aber Hexen und Werwölfe gibt es nicht mehr, und Bilwitz und Roggenmuhme gehören einer vergangenen Zeit an.

Die Pfade des Bilwitz hat man längst als die Spuren der Hirsche und Rehe erkannt, die zur frühen Morgenstunde im Getreidefeld äsen. Der Werwolf und die Roggenmuhme aber waren Gebilde der Phantasie, nur erfunden und dazu bestimmt, Kinder, die im Kornfeld Blumen suchten, Kornblumen, Mohn und Raden, abzuhalten, und so das Brotkorn zu schützen vor dem Zertreten durch unvorsichtige oder böse Buben.

So ist das Leben . . .

Napoleons Trauring

Die Stadt Dijon ist in den Besitz des Trauringes Napoleons I. gelangt. Dieser Ring war durch einen Bruder des Franzosenkaisers, Lucien Bonaparte, in den Besitz der Familie des Dichters Mistral gekommen, die nun ihrerseits das wertvolle Erinnerungsstück der Stadt Dijon geschenkt hat.

Der geräucherte Schornsteinfeger

Ein seltsames Erlebnis hatte ein rumänischer Schornsteinfeger, der in einem Bauerngehöft den Schornstein reinigen sollte. Er kam aber einen Tag früher als erwartet, während die Bauernfamilie gerade auf dem Felde war. Da er keine Zeit zu verlieren hatte, fing er bis zu deren Heimkehr einstweilen schon mit der Arbeit an, indem er von außen in den Schlot einstieg. Das sollte beinahe verhängnisvoll für ihn werden. Denn er wurde plötzlich ohnmächtig und fiel hinab, blieb aber zu seinem Glück auf einer quergestellten Eisenstange des Rauchfanges hängen. Ahnungslos machte die Bäuerin bei ihrer Rückkehr Feuer im Kamin; als nun der Rauch merkwürdigerweise nicht abziehen wollte, bat sie ihren Mann, doch einmal durch die Räucherkammer Nachschau zu halten. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man den Schornsteinfeger, der beinahe — selbst geräuchert worden wäre. Man konnte ihn nur dadurch ins Freie bringen, daß man im ersten Stock die Wand durchbrach und den Bewußtlosen herausholte, der sich auch dann bald erholte. Künftig will er nur noch Arbeit verrichten, wenn er vorher Bescheid gesagt hat...

Ein verwöhnter Aal

Wenn die Behauptungen des Aquariums der schwedischen Stadt Hälsingborg zutreffen, dann verfügt Schweden über den — ältesten Aal der Welt. Er führt den Namen „Knirps", obwohl er immerhin 38 Zentimeter lang ist. Sein Ruhm liegt in der Zahl seiner Lebensjahre, die nicht weniger als 83 beträgt. Seit 1863 befindet sich dieser Aal schon in Gefangenschaft — mindestens drei Jahre alt, als er gefangen wurde. Knirps, oder, wie es im Schwedischen heißt, „Putte", ist im Laufe der Zeit sehr verwöhnt worden und hat sich Starmanieren zugelegt. Wenn seine Nahrung nicht ganz nach seinem Geschmack ist, zeigt er seine schlechte Lune dadurch an, daß er in eine Ecke schwimmt und sich nicht hervorrührt: er schmollt. Einmal hatte man versucht, ihn in ein neues Aquarium voll schöner Wasserpflanzen zu überführen. „Putte" geriet darüber in große Erregung und riß zahlreiche der Pflanzen mit den Wurzeln aus. Man mußte ihn wieder in sein altes Gehäuse zurücktun.

Zu 20 Kronen Strafe verurteilt

Ein Abtreibungsprozeß besonderer Art wurde vor dem Gericht in Aalborg (Dänemark) verhandelt. Es ging um einen Hund. Ein Vertreter war verklagt worden, weil sein Dobermannpintscher herumgestrolcht war und sich dabei einer kostbaren Schäferhündin genähert hatte. Diese Annäherung blieb nicht ohne Folge, und die Besitzerin der Hündin ließ einen Tierarzt kommen, um durch Operation die Frucht entfernen zu lassen. In diesem Jahr kann die Hündin nun nicht mehr tragen, und die Besitzerin klagte wegen des Ausfalls, der ihr dadurch entsteht, auf einen Schadenersatz von 112 Kronen. Das Gericht konnte sich mit dem Antrag nicht recht befreunden, vor allem hielt es nicht für ganz erwiesen, daß jener Dobermann auch wirklich der Vater des ungeborenen Hundenachwuchses wäre. Der Vertreter wurde nur zu einer Buße von 20 Kronen verurteilt, weil er seinen Hund nicht genügend beaufsichtigt hatte.

Auspuffgase vertrieben den Bienenschwarm

Ein dreizehnjähriges Kind, Tochter eines Landwirts aus der Nähe von Eindhoven in Holland, hatte seinen Vater begleitet, um die Felder des ausgedehnten Gutes zu besichtigen, das er bewirtschaftet. Am Rande eines Feldes hielt der Vater an und parkte den Kraftwagen am Straßenrande: die Kleine sollte auf ihn warten, während er selbst mit einigen Arbeitern auf dem Felde sprach. Der Vater war jedoch kaum fort, da hörte er ein herzzerreißendes Geschrei. Er wandte sich um und sah voller Schrecken einen Bienenschwarm um das Haupt seines Kindes kreisen. Geistesgegenwärtig rief er seinem Töchterchen zu, es solle sich ganz still verhalten und auch keine Angst haben; das war das einzige Mittel, die Bienen, die sich schon auf dem Kopf des Kindes anzusetzen begannen, vom Stechen abzuhalten. Der Mann selbst lief auf ein benachbartes Feld, wo ein Trecker stand. Er sprang auf die Maschine und fuhr sie neben seinen Wagen. Dann zog er ein Gummirohr auf den Auspuff, gebot seiner Tochter, ein Veilchen den Atem anzuhalten, und lenkte die aus dem Auspuff entweichenden giftigen Gase auf den Bienenschwarm. Nach Verlauf einer Minute lagen die Bienen tot oder betäubt am Boden, soweit sie nicht rechtzeitig ihr Heil in der Flucht gesucht hatten. Gesicht und Hände des Kindes waren schwarz vom Ruß, aber sonst war dem Mädchen kein Schaden geschehen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12
Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Hart und schwer traf uns heute die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, mein guter jüngster Sohn, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Enkel, der

Uffz. Paul Dulle

im 28. Lebensjahr am 19. Juli 1943 sein Leben für Führer und Vaterland in den schweren Kämpfen vor Orel hingab.

In tiefstem Schmerz:
Hildegard Dulle geb. Koeppe und Kinder Hildegard und Paul

Schwerte (Ruhr), den 4. August 1943.
jetzt Notwohnung Hörder Straße, Ziegelei, vormals Hellpothstraße 16

Trauerfeier in der Marktkirche am Tauftage meines am 26. Juli geborenen Kindes.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Schwiegersohn

Walter Fischer

Unteroffizier in einem Panzerregiment

am 6. Juli 1943 in den schweren Kämpfen bei Bjelgorod im Alter von 23 Jahren den Heldentod fand. Fern der Heimat ruht unser ganzes Glück.

In tiefem Schmerz:
Friedrich Fischer und Frau Lina geb. Niekamp; Fritz Fischer, z. Z. Wehrmacht, und Frau Hanna geb. Gutheil; Heinrich Fischer, z. Z. im Osten; Herbert Fischer, z. Z. RAD; Ruth Hoffmann als Braut; Familie Emil Hoffmann und alle Angehörigen

Westhofen (Westfalen), Kelbra (Kyffh.), den 6. August 1943.

Wir erhielten die für uns unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Neffe und Schwager

Obergefr. Werner Kreikenbaum

im blühenden Alter von 25 Jahren am 15. Juli 1943 bei Orel gefallen ist. Er folgte seiner lieben Mutter 4 Monate und seinem besten Freund Clemens Schröer nach 10 Monaten in den Tod. Auf einem Heldenfriedhof bei Orel wurde er begraben.

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Kreikenbaum; Erika Kreikenbaum; Willi Kreikenbaum, z. Z. im Osten; Willi Dörendahl, z. Z. im Felde u. alle Anverwandten

Schwerte (Ruhr), den 5. August 1943.
Lutsenstraße 12

Werde Mitglied der NSV!

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß

Bei allen Verkaufsanzeigen

müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Wir haben uns verlobt!

Helena Küster

Dr. med. Theo Spanke
zur Zeit Oberarzt im Felde

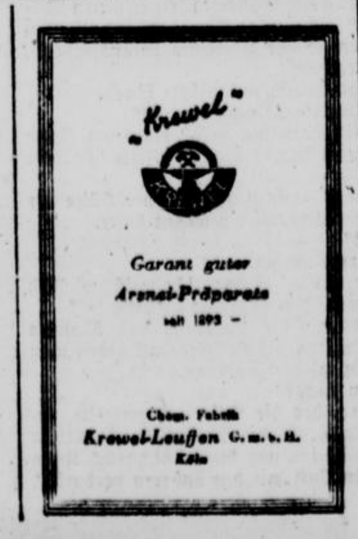
Schwerte, im August 1943.
Hüsingstraße 30

Möbl. Zimmer

in Schwerte (mögl. Nähe Gesundheitsamt) für Praktikantin ab 23. August 1943 für 10 Wochen zu mieten gesucht. Angebote erbeten an Gef.-Pfl. Ringhoff, Schwerte, Gesundheitsamt.

ROLAND
THEATER
Heute bis Donnerstag:
Mein Mann darf es nicht wissen
Ein Tobis-Film mit Mady Rahl, Grethe Weiser, Annemarie Holtz, Günther Lüders, Hans Nielsen, Fritz Odemar.
Beginn: 7½ Uhr.
Nicht für Jugendliche.







Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

An- und Abmeldescheine
Frachtbriefe
Quittungsblocks
Rechnungsauszüge
Lohnkontokarten
Unfallanzeigen
Paketkarten
Bahnanhänger
Zahlkarten
Kostenanschläge
Paketadressen
Feldpostkarten
Feldpostschachteln
Feldpostaufklebeadressen
Lohnsteuertabellen
Postanweisungen

Schreibwarenhandlung
Hans Linner.
Zahlungsbefehle